

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 2

Artikel: Trendy Love
Autor: Regenass, René / Crivelli, Adriano
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Paul K. Susanne P. kennenlernte, war das durchaus nichts Aussergewöhnliches. Beide waren jung, hatten einen normalen Beruf, zeichneten sich auch nicht durch besondere Eigenschaften aus.

Sie hätten gewiss auch rasch geheiratet, wären sie sich selber treu geblieben. Sie veränderten sich nicht in ihrem Charakter oder in ihren geistigen Ansprüchen, sondern äusserlich. Das war, wie sich herausstellen sollte, viel schlimmer.

Doch vorerst ging alles gut.

Das Auseinanderleben vollzog sich langsam, unmerklich.

Es fing damit an, dass Susanne sich seltsamen, exotisch anmutenden Schmuck zulegte. Am auffälligsten waren die Ohringe. Sie reichten beinahe bis zu ihren Schultern, bestanden aus vielfach ineinandergeschachtelten Würfeln, zuunterst baumelte auf jeder Seite eine Swatch-Uhr.

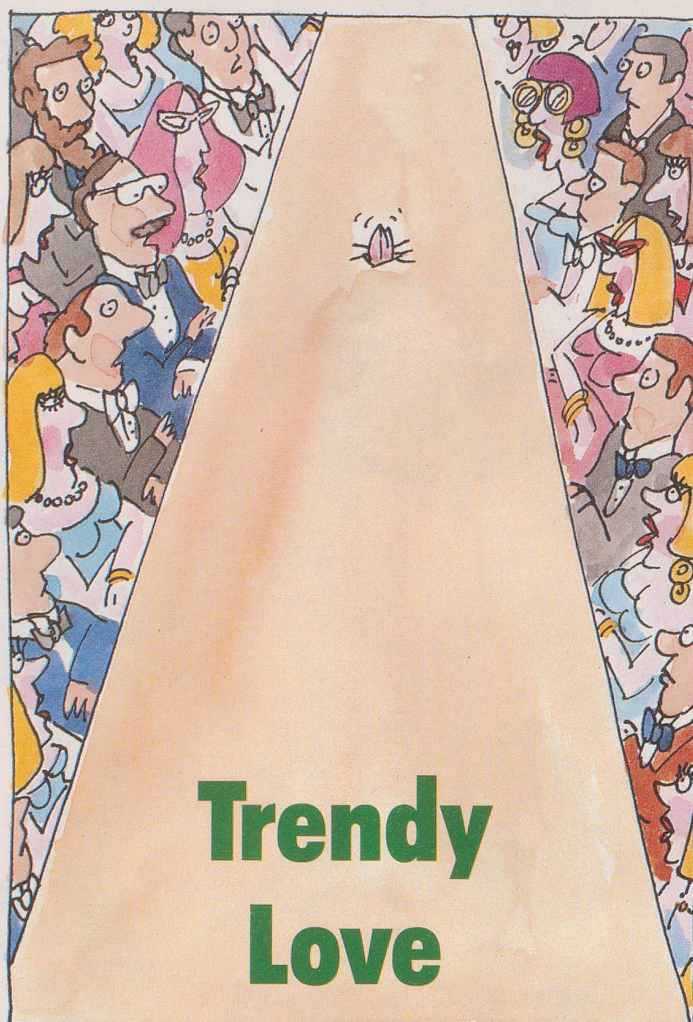
Paul K. störte das sehr, denn Susanne verfügte für ihn über ausnehmend anziehende Ohrfläpchen, die er gerne geküsst hatte. Das war nun, zumindest tagsüber, nicht mehr möglich, zudem hatten sie für ihn durch die Perforation viel an Attraktivität verloren. Und bei jeder halben oder ganzen Stunde piepsten die Swatch-Uhren.

Aber Paul K. schwieg. Er wollte seiner Freundin nicht dreinreden.

Als nächstes musste er feststellen, dass Susanne Hüte trug. Zuerst nur hin und wieder, bald jedoch ständig. Ausgerechnet sie, die Hüte immer verabscheut hatte. Hüte standen Susanne nicht. Hatten sie einen Rand, so verkürzten sie Susannes Gesicht und verliehen ihm einen Stich ins Vulgäre. Bei randlosen Hüten wiederum wurde ihr Gesicht, das so schön oval war, unverhältnismässig verlängert. Doch er wollte nicht in die persönliche Sphäre seiner Partnerin eingreifen. Darum schwieg er weiter.

Von einem Tag auf den andern begann Susanne ihr frisches, jugendliches Gesicht zu schminken. Und wie! Sie erinnerte ihn mit den wilden Farben und den figurativen Klecksen an eine Tänzerin in einem billigen Nachtclub.

Missbilligend betrachtete er Susanne. Aber sie merkte nichts.



Ein weiterer Schlag folgte.

Susanne steckte ihre zierlichen Füße plötzlich in klobige Schuhe, die vorne wie bei einer venezianischen Gondel nach oben gebogen waren. Das ganze Bein, schlank und schön, war verhunzt.

Paul K. traute seinen Augen nicht.

Sind dir diese Schuhe auch bequem? fragte er schüchtern.

Warum nicht, sonst würde ich sie ja nicht tragen. Lautete die schnippische Antwort.

Er sagte nichts mehr.

Vielleicht gewöhne ich mich an diese Verwandlung, redete er sich zum Trost ein.

Dann kaufte sich Susanne eines Tages einen Sonnenschirm. Bei schönem Wetter hielt sie ihn beharrlich über dem Kopf aufgespannt.

Auf seinen missliebigen Blick hin sagte sie: Ich möchte nicht braun werden. Der Trend geht eindeutig zu blasser Haut.

Nun war das Wort ausgesprochen: Trend.

Wie ein Besessener hielt Paul K. von nun an in der Stadt Ausschau nach Frauen, um den kommenden Trend ausfindig zu machen. Auch blieb er häufig vor Modegeschäften stehen und studierte die Auslagen.

Einmal fiel ihm eine Frau auf, etwa gleich

alt wie Susanne. Sie trug einen Rock, so weit und bauchig wie einst die Krinolinen.

Mein Gott, entfuhr es Paul K., wenn das der nächste Trend sein soll! Doch die Frau schien ein Einzelfall.

Ungefähr drei Wochen später jedoch starrte er entgeistert durch die Glasscheibe einer Boutique. Der Schreck sass ihm in allen Gliedern. Die Schaufensterpuppen waren samt und sonders mit diesen fürchterlichen Krinolinen bekleidet.

Bereits ein paar Tage später überraschte ihn Susanne mit einem solchen Gebilde. Wenn sie nebeneinander hergingen, was Paul K. nun reichlich schwerfiel, so betrug die Distanz zwischen ihnen über einen Meter. Er hatte alle Mühe, sich mit ihr zu verständigen.

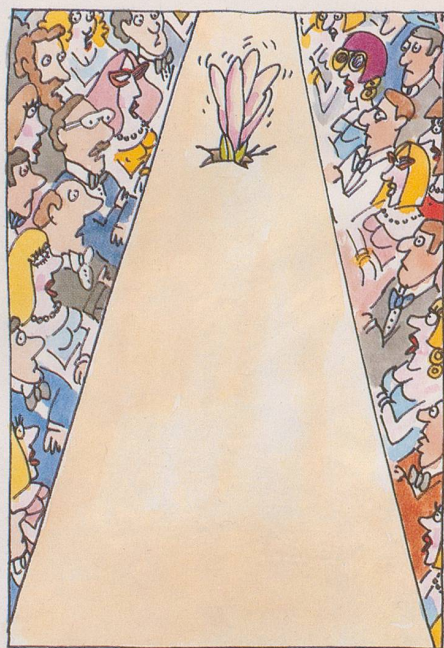
Sag mal, hörst du auf einmal schlecht? fragte sie.

Nein, antwortete er, entschlossen, den Kampf aufzunehmen; auf diese Entfernung braucht man ja fast ein Megaphon.

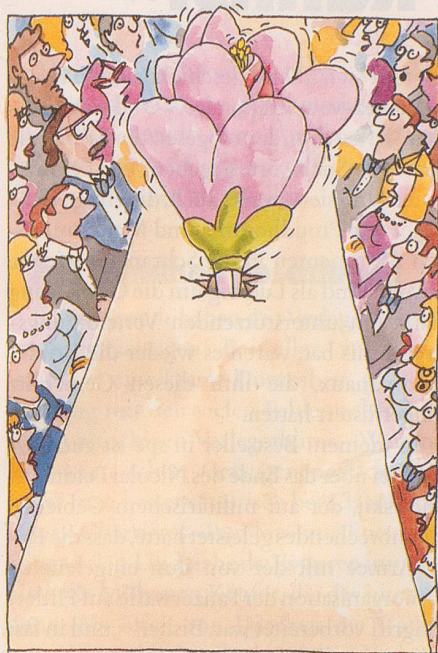
Meinetwegen, sagte sie. Nicht mehr und nicht weniger.

Paul K. liebte aber Susanne nach wie vor zu sehr, um sich von ihr zu trennen, obwohl ihre Marotten, wie er sich ausdrückte, seine Gutmütigkeit arg strapazierten.

Er beschloss allerdings, zum Gegenangriff überzugehen.



Es kam ihm mehr als gelegen, als er beim Coiffeur erfuhr, dass nun wieder langes Haar *in* sei. Das ist der neuste Trend, verkündete der Coiffeur, wohl wissend, dass diese nicht gerade pflegeleichte Frisur seiner Kasse zugute kam.



Also liess Paul K. sein Haar wachsen. Das dauerte natürlich. Inzwischen machte ihn ein Freund darauf aufmerksam, dass auch die schmalen Oberlippenbärte wieder Mode seien. Und bei der Kleidung dominiere demnächst der strenge englische Stil.

Auch diese Nachricht begrüsst Paul K.

Er liess sich einen messerscharfen Schnauz wachsen, kaufte sich einen dunklen, klassischen Zweireiher mit Weste, dazu eine schwarze Melone.

Susanne lachte laut und unbeherrscht heraus, als sie Paul vom Geschäft abholte.

Das darf doch nicht wahr sein, sagte sie. Und was sollen die langen Haare, die so komisch unter dem Hut hervorkommen?

Ich habe mich bloss dem neusten Trend angepasst wie du, sagte er.

Du machst dich über mich lustig, äffst mich nach?

Warum soll ich mich nicht dir anpassen, schliesslich sind wir gleichberechtigte Partner.

Wenn du etwa glaubst, du könntest mich belehren, ich würde mich wieder zurückverwandeln in die Susanne, die du kennengelernt hast, dann täuschst du dich gewaltig.

Ich möchte ja nur auch im Trend liegen. Ist das denn nicht mein Recht?

Gewiss, sagte Susanne gereizt, doch bei dir sieht das lächerlich aus.

Bei dir etwa nicht? erkühnte er sich zu antworten.

Der Streit war da.

Paul K. war es schliesslich, der sich das nicht mehr länger gefallen liess. Er trennte sich von Susanne. Das fiel ihm um so leichter, als er zufällig eine Frau kennenlernte, die so aussah, wie früher Susanne ausgesehen hatte.

Als er mit der neuen Freundin einmal durch die Stadt ging, begegneten sie Susanne. Sie tat, als würde sie Paul nicht mehr kennen. Hast du die gesehen, sagte Paul K.s neue Freundin. Könnte einem Zirkus entlaufen sein.

Paul K. verschwieg, dass das einmal seine Lebensgefährtin gewesen war.

Nicht lange danach trafen sie Susanne bei einer Vernissage. Sie war kaum wiederzuerkennen. Ohne Ohrringe, ohne den schrecklichen Rock, die Füsse in gewöhnlichen Schuhen, das Gesicht natürlich, ohne verrücktes Make-up.

Paul K. erschrak: Susanne und seine neue Freundin glichen sich fast aufs Haar, sie hätten Schwestern sein können. Er bedauerte, Susanne verlassen zu haben.

Diesmal grüsste Susanne freundlich.

Wer war das? wollte die neue Freundin von Paul K. wissen.

Ach, sagte er, das ist die Person, von der du kürzlich gesagt hast, sie sei einem Zirkus entlaufen.

Du kennst sie also? fragte die neue Freundin misstrauisch.

Ja, sie war einmal meine Lebensgefährtin.

Ach so. Und jetzt?

Nun liebe ich dich.

Die Freundin schien beruhigt.

Nicht lange nach diesem Gespräch stellte Paul K. auch an ihr Veränderungen fest.

Es begann ebenfalls mit Ohrringen, dann folgten Röcke, die an Schmetterlinge mahnten, die Haare hatte sie plötzlich schneeweiss gefärbt. Und ihre Füsse steckten in Schuhen, die ihn an Heuschrecken erinnerten.

Was ist auf einmal mit dir los? erkundigte er sich verwirrt.

Ich möchte nicht deiner ehemaligen Freundin gleichen. Und warum soll ich mich nicht wie meine Kolleginnen auch trendgerecht anziehen?

Paul K. verschlug es die Sprache.

Er fand auch nicht mehr die Kraft, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sich erneut wie ein englischer Dandy zu kleiden.

So ging auch diese Beziehung in Brüche. Verzweifelt hockte Paul K. Abend für Abend und Wochenende für Wochenende

in seiner Wohnung. Als er das Alleinsein nicht mehr aushielt, klopfte er reumütig wieder bei Susanne an.

Zu seiner Verblüffung und Freude empfing sie ihn, als hätte sie auf sein Erscheinen gewartet.

Wollen wir nicht vernünftig sein, sagte er schüchtern, wir sind doch erwachsene Menschen.

Sicher, erwiderte Susanne, deshalb bin ich jetzt in einer Selbsterfahrungsgruppe.

Das verstehe ich nicht.

Alle, die in dieser Gruppe mitmachen, sind Trendgeschädigte.

Aber jetzt doch nicht mehr.

Nein. Der Kurs ist bald zu Ende. Nun habe ich mich zum Body-building angemeldet.

Warum denn das?

Es ist der neuste Trend, mein Lieber ...

Und ich? stotterte er.

Vielleicht kannst du mal etwas für deinen Geist tun, dann würden wir uns wunderbar ergänzen.

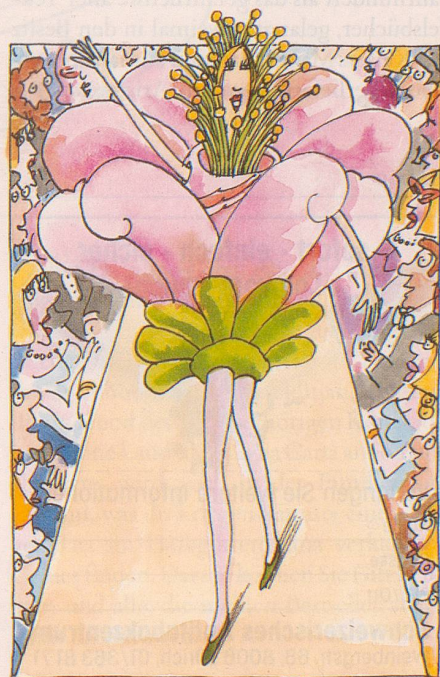
Niedergeschlagen entfernte sich Paul K.

Ein paar Jahre später heiratete er eine Diplompsychologin.

Sie hatte es verstanden, ihm seinen Minderwertigkeitskomplex auszutreiben.

Als er zum ersten Mal bei ihr in der Praxis war, hatte sie ihm gesagt: Ja, ich hatte das Glück, meinen Trend, Entschuldigung: meinen Traum verwirklichen zu können.

Sie hiess Susanne und war niemand anders als die einstige Freundin namens Susanne.



Bilder: AURIANO CRIVELLI